

„Er heißt Friedefürst, auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende“

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.*

***Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen,
die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.***

I.

Weihnachten beginnt im Dunkeln. Wenn die Nächte am längsten sind, kommt ein Kind zur Welt. Und bringt mit sich Hoffnung, Liebe und Frieden. Anbetend wie die Hirten lassen wir uns hineinnehmen in den Stall und schauen das Wunder an.

Die meisten Kinder werden nachts geboren. Und meist lösen sie das aus, was wir in jeder Krippenszene sehen: anbetendes Staunen, ein weiches Herz und einen Moment tiefen Friedens. Wir spüren in dem Moment, dass wir in dem Neugeborenen einer Kraft begegnen, die größer ist als wir. Wir empfangen ein Geschenk, das wir uns nicht selber machen können. In diesem Moment beginnt etwas Neues, was vorher so noch nicht da war.

II.

Weihnachten beginnt im Dunkeln. Auch im übertragenen Sinn. Mitten in Streit und Verletzung. Mitten in Trauer und Wut. Mitten in unsicheren Zeiten.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.

So erlebt es der Prophet Jesaja, auf dessen Worte wir an diesem Weihnachtsfest hören. Mitten im Dunkel schauen Menschen ein Licht.

Jesaja spricht seine Worte hinein in die politischen Dunkelheiten eines besetzten Landes. Er hat die Stiefel gehört, die mit Gedröhn daher gehen und die Mäntel

gesehen, die durch Blut geschleift werden. Ihm wurde berichtet, wie Soldaten in die Nachbarländer eingefallen sind und wüste Städte zurückgelassen haben, wie die Führungsschicht des Landes deportiert wurde. So bangt auch Jesaja mit den Menschen seines Landes um die Zukunft, um das kulturelle Erbe, um den Fortbestand seines Volkes, um Frieden.

Und nun kann er ein Danklied singen, denn im Königshaus ist ein neuer König geboren und auf ihm ruht alle Hoffnung. Im Ritual der Inthronisation hat der König alle Namen bekommen, die für seine Regierungszeit stehen sollen:

Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst, auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.

So bricht sich Jubel Bahn. Ein Freudenfest wie man es kennt, wenn die Ernte gut war oder ein Krieg gewonnen wurde. Kollektive, gemeinsame Freude. Die Erinnerung an den Tag Midians wird geweckt, als Gott mit einer kleinen Schar von Kämpfern eine Übermacht besiegte. Alles, was bedrückt und gefangen hält, das auferlegte Joch und der Stecken des Treibers sind zerbrochen. Die Angst ist besiegt.

III.

Weihnachten beginnt im Dunkeln. Für Generationen von Menschen ist dieses Danklied des Jesaja, ist diese Hoffnung, ist dieser Jubel zum Grund geworden, in den eigenen Dunkelheiten nicht zu verzweifeln, sondern den Blick zu heben und das Licht zu suchen.

Auch die junge Frau Maria wird dieses Prophetenwort gekannt haben, als sie mit ihrem Kind schwanger war. Nicht wissend, ob Josef an ihrer Seite bleiben würde, kurz vor der Geburt auf einer beschwerlichen Reise, schon in Wehen und ohne Platz in der Herberge, ohne Hebamme und dann im Stall in Bethlehem: eine Geburt unter widrigen Umständen zwischen Josef, Ochs und Esel. Dabei hatte sie die besonderen Worte des Engels im Ohr, der ihr gesagt hatte, dass sie nicht irgendein Kind, sondern Gottes Kind zur Welt bringen würde. Während Maria ihr Kind gebiert, strahlt der Himmel auf über den Hirten draußen auf den

Feldern von Bethlehem. Über ihnen, die draußen vor der Stadt leben, außerhalb der Gesellschaft, über ihnen wird es hell. Nachdem sie den Schrecken verwunden haben, plötzlich im Licht zu stehen, hören sie die Deutung der Geburt dieses Kindes der Maria im Stall von Bethlehem: *Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Mehr als ein König, der Heiland selbst ist geboren. Der erwartete Messias ist da. Und mit ihm scheint das Licht auf über denen, die im Dunkel sind. Über den Hirten strahlt es hell. Und über dem Stall geht ein Stern auf, der den Hirten, den Königen und in ihrer Nachfolge uns Menschen den Weg zur Krippe weist.

IV.

Weihnachten beginnt im Dunkeln. Aber es bleibt nicht dunkel.

Über denen, die da wohnen im finstern Lande scheint es hell.

Mit der Geburt eines Kindes erscheint die Welt in einem neuen Licht.

Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein 'neuen Schein; es leuchtet wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht,

hat Martin Luther gedichtet.

Zu Jesajas Zeit lag die Hoffnung des Landes auf einem neuen Herrscher, der die politische Welt würde ordnen können. In dessen Thronnamen ein politisches Programm abgebildet wurde. Auf dessen Regentschaft ruhte die Hoffnung; er würde Frieden erwirken durch Recht und Gerechtigkeit und damit ein gutes Leben für alle im Land.

Hoffnung auf einen Herrscher, der die politische Welt weise ordnen kann! Das ist uns heute nicht fern. Die Welt ist unübersichtlich geworden, die Veränderungen rasant, die technischen Entwicklungen überschlagen sich, die Verunsicherungen sind deshalb oft groß. Und damit auch der Wunsch, einer möge den

Überblick haben und uns die Welt ordnen mit seinem wunderbaren Rat, mit der Kraft eines Helden, der Fürsorge eines Vaters und der starken Hand eines Fürsten. Die Sehnsucht ist groß nach jemandem, der das gefühlte Chaos von uns fernhalten kann, der die Grenzen aufzeigt, oder am besten schließt, der alles Bedrohliche draußen hält und uns den Schutzraum gewährt, von dem wir uns Ruhe und Frieden versprechen.

Aber was heißt es dann, dass wir Christen diese Hoffnungen in einem Neugeborenen verwirklicht sehen? Das Heil der Welt liegt in einem Stall? Zerbrechlich und angreifbar? Für die privaten Dunkelheiten mag es ja gelten, dass Gott gerade darin Licht und Trost in diese Welt bringt, weil er sich selber verletzlich macht. Da hilft es und heilt, zu wissen, dass Gott uns in unsern Dunkelheiten aufsucht, sie mit uns durchwandert und an unserer Seite bleibt. Dass er fürsorglich mit uns durch die Dunkelheiten geht. Und mit uns gemeinsam den Frieden sucht. Unsern eigenen, inneren Frieden.

Aber auch den Frieden der ganzen Welt?

V.

Ja, auch den Frieden der ganzen Welt! Mit diesem Kind in der Krippe stellt Gott sein Friedensprogramm vor. **Jesus in der Krippe ist der verheißene Friedensfürst.**

Du Hirtenvolk, erschrecke nicht, weil dir die Engel sagen, dass dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein, dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen.

Jedes Jahr können wir diesen schönen Vers in der Vertonung von J.S. Bach im Weihnachtsoratorium hören. Und ihn noch einmal für uns durchbuchstabieren. **Gott wird ein verletzlicher Mensch.** Ein schwaches „Knäbelein“. **Mit dieser Botschaft wird jedem Menschen eine unveräußerliche Würde zugesprochen.** Egal, ob er reich ist oder arm, stark oder schwach. Jeder Mensch ist ein

Abbild Gottes. Und jedem gilt die Friedensbotschaft. Gott schafft Frieden nicht in Abgrenzung von anderen, sondern unter Beteiligung aller. Und ganz besonders unter Beteiligung derer, die nicht auf ihre eigene Stärke vertrauen können. Gottes Liebe und Fürsorge gilt allen Menschen. Das zeigt er, indem er sich selbst Maria – und damit uns allen – verletzlich in die Arme legt. Gott baut auf die Kraft von Liebe und Zuwendung, die in allen Menschen steckt und durch das Kind in unsern Armen geweckt wird.

Das ist die Friedensbotschaft, die am Weihnachtsfest 2017 weltweit in den Kirchen verkündet wird. Sie erklingt in einer Welt, in der Menschen grundlos verhaftet werden, in der Terror das Zusammenleben bedroht, in der verächtliches Reden über andere zum Alltag gehört. Und in der die Güter der Welt nach wie vor so ungerecht verteilt sind, dass Menschen ihre Heimat verlassen müssen, um an anderer Stelle ihr Überleben zu sichern oder um Schutz zu finden für Leib und Leben.

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden!“

Friede wird, wenn Gott als Friedefürst geehrt wird, nicht wenn er als Machtmittel benutzt wird, um die eigene Kultur, die eigene Weltanschauung, das eigene Land, die eigene Religion, über andere zu stellen.

In diesem Reformationsjubiläumsjahr ist mir sehr deutlich geworden, dass wir Christen noch klarer und bewusster als bisher für unsere Überzeugungen eintreten müssen. Wir können nicht mehr selbstverständlich davon ausgehen, dass unser christlicher Glaube, aber auch unsere Demokratie und das Friedensprojekt Europa von allen Menschen geteilt werden. Wir sind gefordert zu zeigen, wovon wir überzeugt sind. Und das Zentrum der christlichen Überzeugung wird in der weihnachtlichen Friedensbotschaft deutlich!

Denn wir wissen, was wird, wenn das eigene Volk über andere erhoben wird. Daraus entstehen Spannungen, Gewaltbereitschaft, Gefährdung der Friedensordnung. Es steckt in unserm kollektiven Gedächtnis, in der Erinnerungskultur

unseres Landes. Frieden braucht Offenheit, Fairness und Achtung der Person, jeder Person! Frieden braucht Kompromisse. Und Frieden braucht Menschen, die sich für ihn einsetzen, weil sie damit Gott die Ehre geben. **Wenn wir die Weihnachtsbotschaft in dieser Tiefe an uns heranlassen, werden wir wieder neu zu Menschen, die Mut haben, auf den Frieden zu hoffen und sich dafür einzusetzen, dass die Welt nicht so friedlos bleibt, wie sie ist.**

VI.

Weihnachten beginnt im Dunkeln. Mit der Geburt eines Kindes. Und einem Licht am Himmel über uns. Gott verwandelt die Welt. Mit einem hellen Schein, der die Liebe und Fürsorge durchscheinen lässt, die in ihr ist. Der den Trost und den Frieden durchscheinen lässt, der verborgen auch schon in ihr ist. Der uns Orientierung gibt, wenn wir verunsichert sind. Der uns zeigt, mit welcher Liebe Gott uns im Blick hat. Er begleitet uns mit seinem wunderbaren Rat, er stärkt uns als Gott-Held und sorgt für uns als Ewig-Vater.

„Ehre sei Gott in der Höhe – und Friede auf Erden!“

Amen.